

# Junge Akademie

## Die Akademie der Künste Berlin investiert ins kreative Potential der Zukunft

1 Adolph Muschg im Gespräch mit Angelika Ludwig und Manfred Mayer, siehe: Adolph Muschg und die Junge Akademie. Ein Interview, 2004, Homepage der Jungen Akademie: <http://www.adk.de/junge-akademie/2004/pix/presse/pdfs/interviewMuschg.pdf>

In diesem Jahr sind es Annesley Black, Jahrgang 1979, und Daniele Ghisi, Jahrgang 1984, die an der Akademie der Künste Berlin für ein halbes Jahr als Gäste der Sektion Musik die Junge Akademie mit gestalten. In den vergangenen Jahren waren es Marios Joannou Elia (Jg. 1978, Zypern), Niels Rønsholdt (Jg. 1978, Dänemark), Genoël Rühle (Jg. 1979, BRD), Daniel N. Seel (Jg. 1970, BRD) oder Seiko Itoh (Jg. 1983, Japan) und Matthias Ockert (Jg. 1970, BRD). Stipendiat der Jungen Akademie zu sein bedeutet nicht nur, für ein halbes Jahr Zeit, Ruhe und Konzentration zum Komponieren zu haben, sondern es heißt vor allem, Arbeitsbedingungen geboten zu bekommen, die die Präsentation und künstlerische Auseinandersetzungen im Kreis gleichaltriger Künstler aus verschiedensten nationalen und kulturellen Kontexten ermöglichen, die zeitgleich in den Sektionen Bildende Kunst, Literatur, Baukunst, Darstellende Kunst sowie Film- und Medienkunst Stipendiaten sind. Und es heißt auch, in Kontakt treten zu können mit den Mitgliedern der Akademie der Künste, handelt es sich nun um Erhard Großkopf, Georg Katzer, Dieter Schnebel, Friedrich Schenker, Helmut Oehring oder Enno Poppe, um Frank Castorf, Williams Forsythe oder Arila Siegert, um Doris Dörrie, Heiner Goebbels oder Helke Misselwitz. Solch ein Stipendiatenprogramm für junge Künstler ist einzigartig unter den sechs Akademien der (Schönen) Künste in Deutschland.

Annesley Black stammt aus Kanada, hat in Ottawa Theater, Improvisation und kreatives Schreiben sowie Musik (Gitarre, Klavier, Violine und Flöte) studiert, in Montreal elektronische Musik, Jazz Harmonie und Gitarre sowie in Köln und Freiburg Komposition bei York Höller und Mathias Spahlinger, zur Zeit lebt sie in Frankfurt am Main. Daniele Ghisi ist im italienischen Bergamo zu Hause, studierte in Mailand Mathematik, in seiner Heimatstadt Komposition bei Stefano Gervasoni und am IRCAM in Paris. Diese vielseitige Ausbildung scheint beide für die Junge Akademie zu prädestinieren, die auf interdisziplinäres und damit experimentelles Arbeiten ausgerichtet ist. Adolph Muschg, Akademie-Präsident von 2003-2005, betonte in einem Interview 2004:

»Das Spannende an der Jungen Akademie ist ja, dass die meisten jungen Künstler und Künstlerinnen sich um die Kunstgrenzen, Fachgrenzen weniger scheren als wir, die wir nach diesen ›historischen‹ Grenzen organisiert sind. Ich glaube, diese Grenzüberschreitung ist, ohne, dass man das extra vorsehen muss, ganz von selbst ein Programm der Jungen Akademie. Es ergibt sich so.«<sup>1</sup> Dass eine akademische Institution mit solcher Offenheit – und Weitsicht – nicht nur auf Veränderungen innerhalb der jungen Künstlergenerationen reagiert, sondern diese nun mit gestaltet, ist bemerkenswert. Stipendiat in der Jungen Akademie wird man übrigens nicht durch eigene Bewerbung, sondern durch Vorschläge von Akademie-Mitgliedern.

Allein schon die von Annesley Black und Daniele Ghisi gestaltete und von Enno Poppe moderierte Fachwerkstatt Neue Musik am 3. Juni wie auch die konzertante Präsentation zusammen mit Lesungen aus der Sektion Literatur am 10. Juni (mit *Comment pouvez-vous lire à présent? Il fait nuit* für Alt-Saxophon und Live-Elektronik sowie *Per un secondo o un secondo* (nach Maurizio Cucchi) für Klarinette und Stimme von Daniele Ghisi sowie *Aorko* für Solo-Bratsche, zwei Lautsprecher und einem Notenständer von Annesley Black), machten deutlich, dass sich die Ansätze des Komponierens bei den Jungen tatsächlich erneut verändert haben. Besonders visuell-akustische Arbeiten wie Annesley Blacks *4238 De Bullion* für Solo Piano, live electronic sound und Videoartikulation prägen eine neuartige Synthese der eingesetzten Materialien, die mit Witz und einer gewissen Unbekümmertheit verarbeitet werden und sich bei ihr durch eine eigenwillige szenische Präsentation von Klang auszeichnen. In ähnlicher Weise erweitert Daniele Ghisis Studie für Kontrabass, drei Tänzer und Elektronik durch eine originelle Simultaneität der verschiedenen Ebenen den Kompositionsbegriff.

Mit seinem multikünstlerischen und zugleich interdisziplinären Ansatz bietet das Stipendiatenprogramm der Jungen Akademie selbst im internationalen Vergleich einzigartige Bedingungen. Das ist allerdings noch nicht lange so. Erst seit 1993 stellt die vereinigte Akademie der Künste Berlin in einzelnen Sektionen Stipendiatenplätze zur Verfügung. Damit wurden Förderprinzipien aufgegriffen, die mit dem Meisterschüler-Programm der Akademie der Künste in den 1920er Jahren wie auch in der DDR seit ihrer Neugründung 1950 Tradition hatten. Doch für die Idee einer Jungen Akademie bildet das Meister-Schüler-Verhältnis nur den Ausgangspunkt und geht tatsächlich darüber weit hinaus, wie Adolf

Muschg betonte: »Ich glaube, es geht um eine Form der Verjüngung, die [...] auch etwas damit zu tun hat, dass man im eigenen Haus Anregungen braucht. Die Hauptperson in einer klassischen Lehrakademie ist ja der Schüler nicht der Meister, denn er trägt die Hoffnung und die Erwartung des Institutes weiter. Aber wir haben keine solche Institution mehr, wie es sie zu Gründungszeiten in den zwanziger Jahren oder zu DDR Zeiten gab, Meister-Schüler Verhältnisse. Aber für mich gehört der Generationenkontakt und die Generationenspannung ganz wesentlich zum Inhalt einer Akademie.«<sup>2</sup>

Die Junge Akademie mit einheitlichen Stipendienregelungen, Aufenthalts- und Projektbedingungen für alle Sektionen gibt es seit 2007. Den entscheidenden Anstoß dazu gab der Umzug in den Neubau der Akademie am Pariser Platz im Sommer 2005, wodurch die Räume im Haus der Akademie im Tiergarten wieder ihre ursprünglichen Funktionen zurückerhalten konnten: Arbeitsstätte für Künstler zu sein, ein Ort der Begegnung mit Kollegen und mit dem Publikum. Den Auftakt dafür bildete die *Internationale Werkstatt Junge Akademie 2005* mit interdisziplinären Diskussionen, der Vorstellung von Projekten, Theater- und Filmvorführungen, Lesungen, Konzerten, Gesprächen, Vorträgen usw. Aber es vergingen noch vier Jahre, bis ein Programm entwickelt worden war, das die Voraussetzungen für eine Kunstgrenzen überschreitende Zusammenarbeit regelt, wie sie die Junge Akademie heute bietet. Dazu gehört die Vorstellung im Plenum, die auf Beschluss des Senats der Akademie der Künste seit 2008 während der Frühjahrs-Mitgliederversammlung stattfindet und erste Begegnungen zwischen den Mitgliedern aller Sektionen und den Stipendiaten ermöglicht. Während des *Monats der Stipendiaten* gibt es Werkpräsentationen und Offene Ateliers, Ausstellungen, Konzerte sowie eine Werkstatt-Woche, während der die Stipendiaten aller Sektionen gemeinsam Ideen zu einem Thema entwickeln – in diesem Jahr zu *Die Wiederkehr der Landschaft* –, das mit einem Großprojekt der Akademie der Künste korrespondiert. Seit März 2008 wird dieses Programm der Jungen Akademie zudem durch die Vermittlungsprojekte *100 Schüler – 10 Mitglieder* sowie *Patenschaften Künste & Schulen* erweitert. Der Dialog über Kunst und Künstler, Schaffensprozesse, Motivationen und Inhalte, so interdisziplinär und international er mit der Jungen Akademie auch geworden war, verlässt damit endgültig den »Schutzraum« Akademie und begibt sich ins Leben. Den Veranstaltungen der Jungen Akademie, ihren Konzerten, Ausstellungen, Le-



sungen oder Filmvorführungen, die in der Regel öffentlich sind, bleibt zu wünschen, dass das Leben in Gestalt eines breiten Publikums auch in die Akademie zurückflutet und diese zu einem Zentrum lebhafter Auseinandersetzungen um eine innovative, experimentelle, interdisziplinäre und internationale Musik werden lässt. Ein solch diskursiver Ort fehlt in Deutschland. Mit der Jungen Akademie sind die ersten Schritte dafür getan. ■

Fachwerkstatt Neue Musik am 3. Juni im Studioaal der Akademie der Künste Berlin, Hanseatenweg, mit Annesley Black, Daniele Ghisi und Enno Poppe (v.l.n.r.) (Foto: Miriam Papastefanou)

2 Ebenda